

Forum 3

Die Vielfalt im Übergang Schule – Beruf Wie die zahlreichen Angebote transparent werden



Moderation: Uwe Kirchbach, INBAS GmbH

Die Methode

Forum (lateinisch *forum*, ursprünglich „Umplankung“, später „Marktplatz“, „Versammlungsort“; Plural: Foren oder Fora) ist:

- in der Antike eine römische Platzanlage, siehe Forum (Platz)
- von dieser Bedeutung abgeleitet: ein realer oder virtueller Ort, wo Meinungen untereinander ausgetauscht werden, Fragen gestellt und beantwortet werden können. (Quelle: Wikipedia)

Der Raum, in dem das Forum stattfand, war einem Amphitheater nachempfunden. Der Name sollte Programm sein. Es gab kein erhöhtes Podium, sondern stattdessen ein Stehpult vor einer Leinwand.

Begrüßung

Uwe Kirchbach von der INBAS GmbH, Moderator des Forum, begrüßte die Teilnehmenden des Forums und stellte die Vertreter/innen des Hessischen Ausbildungspaktes sowie der Regionen vor, die im Folgenden Statements und Praxisbeispiele zum Thema „Transparenz im Übergang Schule-Beruf“ präsentierten.



1. Statements von Vertreter/innen des Hessischen Ausbildungspaktes:

- **Christa Bittner**, Erste Kreisbeigeordnete im Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg, für den Hessischen Landkreistag
- **Michael Hofmeister** für den Hessischen Städtetag
- **Michael Müller-Puhlmann**, Referatsleiter im Hessischen Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit, Referat IV2 B: Ausbildungsprogramme, berufliche Bildung

2. Praxisbeispiele aus den Regionen:

- Christine Hedtke, *Fachstelle Jugendberufshilfe Stadt Fulda, Regionale Koordinatorin für die Stadt Fulda:*
Grafische Gestaltung schulischer Angebote in der Region
- Max-Martin Deinhard, *Industrie- und Handelskammer Offenbach am Main, Regionaler Koordinator für die Stadt Offenbach:*
Berufswahlfahrplan als Medium für Transparenz
- Werner Dörbaum, *Staatliches Schulamt für den Landkreis und die Stadt Kassel:*
Angebotsdatenbank für Ausbildungs- und Praktikumsplätze

3. Forumdiskussion bis 14:30 Uhr

Leitfragen für die Statements der Paktpartner

- Welchem Leitgedanken folgen Sie im Hessischen Ausbildungspakt?
- Welche Bedeutung hat Transparenz im Übergang Schule-Beruf für Sie bzw. wie können Sie den Prozess zur Herstellung von Transparenz im Übergang Schule-Beruf unterstützen?

1.1 Christa Bittner, Hessischer Landkreistag

Die hessischen Landkreise unterstützen engagiert den gemeinsamen „Pakt für Ausbildung“ ebenso wie die mit OloV gesetzten Qualitätsstandards in der Umsetzung.

Denn das Konzept führt bisherige Aktivitäten in den Kreisen fort und eröffnet weitere Chancen, der Aufgabe und Verpflichtung als Träger von Schulen/Jugendhilfe wie auch der Sozialhilfe bzw. als Optionskommune nachzukommen.



Die bisherigen Erfahrungen der Landkreise in der Arbeit als Motor von Ausbildungsforen, Praktika, Berufsmessen u.a. haben uns aber auch gezeigt, dass es nachhaltige Veränderungen in allen abgebenden Schulen und aufnehmenden Betrieben nur dann gibt, wenn sich alle regionalen Akteure an diesem Prozess intensiv beteiligen und wenn hessenweite Standards an allen Schulen einen hohen Verbindlichkeitsgrad über curriculare Festschreibungen erhalten.

Ein Leitgedanke des Ausbildungspakts – neben der Schaffung von mehr Ausbildungsplätzen – ist die Verbesserung der Ausbildungsreife, die ich als ganz wichtige Aufgabe ansehe.

In den letzten zwei Jahren hat sich die Bewerberzahl für Berufsausbildungen in unserem Landkreis fast halbiert und zahlreiche offene Ausbildungsstellen konnten nicht besetzt werden. In der Regel waren diese Ausbildungsstellen zu anspruchsvoll für Hauptschulabgänger oder sie entsprachen nicht ihren Vorstellungen.

Das sind Hinweise, die unsere Erfahrungen unterstützen, dass sehr frühzeitig mit dem Einsatz von Förderbausteinen begonnen werden muss, einmal im Hinblick auf Kompetenzermittlung und bei der Zusammenarbeit von Schule und Betrieb und zum anderen müssen ganz neue Wege für die Zusammenarbeit mit Eltern gefunden werden.

Bei den Bedingungen für eine Verbesserung der Ausbildungsreife beim Übergang von der Schule in die Ausbildung spielt Transparenz und die Veröffentlichung aller Angebote eine ganz entscheidende Rolle.

Bei den Netzwerkpartnern sorgen enge Abstimmungen und eine regelmäßige Kommunikation für die notwendige Transparenz, um gemeinsames Handeln abzustimmen und Verantwortung auf alle zu verteilen.

Im Übrigen kann ein Netzwerk, das diesen Anspruch an sein Handeln stellt und in dem alle an einem Strang ziehen, auch deutlicher Erwartungen und direktere Ansprachen den Schulen und auch den Betrieben vermitteln.

Aber ein entscheidender Part kommt sicher den Schulen zu:

Ein ganz wichtiger Baustein für die Herstellung von Transparenz in der Schule ist die Zusammenarbeit von JobCoaches, Schulsozialarbeit und Schulkoordinatoren, die mit ihrer Arbeit über einen direkten Draht in der Schulleitung gehört werden und natürlich curricular im Schulprogramm gut verankert sein müssen.

Von den Schulen wird besonders viel verlangt im Hinblick auf notwendige Veränderungen. Aber die Situation auf dem Ausbildungsmarkt und auch der starke Konkurrenzdruck zwischen den Schulen zeigen Auswirkungen. So entwickeln inzwischen alle Akteure ein großes Interesse daran, den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt als zentrale Aufgabe in Haupt- und Realschulzweigen zu implementieren.

Grundsätzlich denke ich, sind wir mit der Strategieentwicklung und der regionalen Umsetzung dieses Ausbildungspaktes auf dem richtigen Weg.

1.2 Michael Hofmeister, Hessischer Städtetag

Die berufliche Ausbildung junger Menschen ist für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft von herausragender Bedeutung. Die persönliche Entwicklung und die Verwirklichung eigener Lebensplanung hängen maßgeblich von dem gelungenen Einstieg in ein Berufsleben ab, in dem jeder seine Neigungen und Fähigkeiten zur Geltung bringen kann und sich auch selbst berufen fühlt, dauerhaft einer Tätigkeit nachzugehen.“



Die Arbeit an den Themen von OloV begann für die hessischen Städte bereits lange bevor es OloV gab, nämlich seit den 1990er Jahren. Die unterschiedlichen Ansätze, die sich seitdem entwickelt haben, konnten an OloV "angedockt" werden.

Transparenz spielt hierbei eine besonders wichtige Rolle:

- um Parallel- bzw. Doppelstrukturen zu verhindern,
- um Mittel sinnvoll zu verwenden,
- um neue Strukturen zu schaffen, die sich einpassen lassen in die bereits vorhandenen Strukturen.

Der Hessische Städtetag hat im letzten Jahr auf die Qualitätsstandards zur Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen in Hessen (OloV) hingewiesen und in seinen Gremien umfassend beraten.

Die kreisfreien Städte sind dabei, die Inhalte und Standards umzusetzen. Sie agieren hier im Übergangmanagement Schule/Beruf. Dies ist aber nur ein Baustein im Netzwerk der Partner vor Ort.

Um die Berufsorientierung an Schulen zu stärken, haben die Paktpartner Hessisches Kultusministerium, Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit, Hessischer Städtetag, Hessischer Landeskreistag und Bundesagentur für Arbeit zusätzlich handlungsorientierte Empfehlungen zur Zusammenarbeit im Übergang Schule – Beruf beschlossen, die in wesentlichen Teilen die Qualitätsstandards aufgreifen und geradezu ein Dach für die Qualitätsstandards bieten.

Unverzichtbare Partner für die Umsetzung dieser handlungsorientierten Empfehlungen sind die kommunalen Schul- und Jugendhilfeträger, die staatlichen Schulämter, die Agenturen für Arbeit, die zugelassenen kommunalen Träger sowie die ARGEN, die mit der Wahrnehmung der Aufgaben nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch beauftragt sind.

Wir, die Paktpartner, müssen gemeinsam mit den Jugendlichen und ihren Eltern weiter daran arbeiten, dass junge Menschen sich frühzeitig informieren können, frühzeitig gefördert werden können und sich frühzeitig beruflich orientieren können und dabei qualifiziert und umfassend unterstützt werden.

Neben der ganz individuellen Förderung der Jugendlichen scheint aus Sicht der Städte eine lokale Abstimmung von Programmen, Maßnahmen und Arbeitsansätzen entscheidend. Diese müssen aufeinander abgestimmt und transparent sein. Aus diesem Grunde ist gerade der Punkt 9.2.3 der Qualitätsstandards, nämlich die Transparenz über Angebote zum Übergang Schule – Beruf entscheidend. Das zentrale Informationssystem muss ausgebaut und nachhaltig unterstützt werden. Dazu leistet auch der heutige Tag wieder seinen Beitrag, die wichtige Netzwerkarbeit auszubauen.

Ebenfalls wichtig ist die frühzeitige Förderung der Jugendlichen, und diese ist ebenfalls eng mit dem Thema Transparenz verbunden: Frühzeitige Förderung bedeutet nämlich auch die frühzeitige Information, z.B. beim Einbeziehen der Eltern in den Berufsorientierungsprozess.

Zur Herstellung dieser Transparenz entwickeln die hessischen Städte entsprechende Instrumente, z.B. plant die Stadt Wiesbaden eine Internetplattform.

Wichtigstes Anliegen aller Vorhaben muss immer sein, Doppelstrukturen zu vermeiden.

1.3 Michael Müller-Puhlmann, Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit

Die derzeitige Situation stellt sich so dar, dass es eine Vielfalt der Akteure mit unterschiedlichen Zuständigkeiten gibt, die sich teils überschneiden, teils berühren, teils aber auch nur „in Sichtweite“ sind (oder sogar außerhalb des eigenen Gesichtskreises arbeiten).



Der Sinn der Netzwerke liegt darin, dass besser miteinander abgestimmt wird, weniger doppelt an den gleichen Problemen der gleichen Jugendlichen gearbeitet wird (und sei es auch nur, weil diese alle Beratungsmöglichkeiten und Hilfsangebote abklappern).

Vernetzungen sichern, dass die begrenzten Ressourcen jeweils an der richtigen Stelle für das Richtige eingesetzt werden.

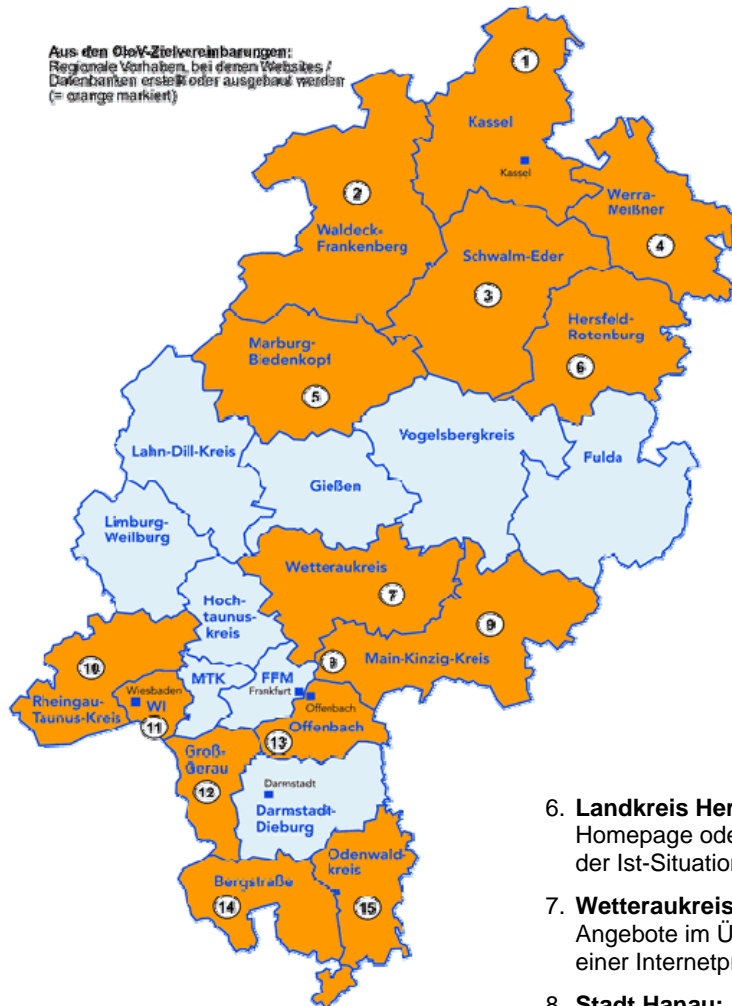
Die letztlich freiwillige Arbeit im Netzwerk basiert auf der Hoffnung, insgesamt auf lange Sicht mehr an Nutzen zu haben als kurzfristig an zusätzlicher Arbeit anfällt (Synergieeffekte).

Transparenz auf aktuellem Stand ist wichtig:

- Für *die jungen Menschen* im Übergang Schule-Beruf, für ihre Eltern, für die Lehrerinnen und Lehrer, denen die Orientierung im „Dschungel“ der Unterstützungs- und Hilfeangebote oft schwer fällt,
- aber auch für *die regionalen Akteure* des Übergangssystems, die in diesem ständig sich verändernden Feld sehr viel Zeit allein dafür investieren müssen, auf dem Laufenden zu bleiben
- und nicht zuletzt für *die Landesregierung*, die sich gleichfalls schwertut, alle Angebote (und Angebotslücken!) im Blick zu haben.

Übersicht:

Welche OloV-Regionen arbeiten an Internetplattformen und Datenbanken?



Vorhaben der Regionen (von Nord nach Süd):

1. **Landkreis Kassel:** Erstellen und Betrieb einer Internetplattform: Marktplatz zur Information, Angebot und Verteilung von Praktikumsplätzen
2. **Landkreis Waldeck-Frankenberg:** Erstellen eines zentralen Informationssystems (ggf. Weiterentwicklung einer vorhandenen Datenbank der Lernenden Region)
3. **Schwalm-Eder-Kreis:** Erstellung einer Website mit Informationen zum Angebot im Übergang Schule-Beruf v.a. für die Zielgruppe Schüler/innen
4. **Werra-Meißner-Kreis:** Entwicklung / Anwendung eines zentralen Informationssystems zu den Angeboten im Übergang Schule-Beruf für Schüler/innen der Abgangsklassen, arbeitslose junge Menschen, Eltern und Lehrer/innen, sowie alle Akteure der Jugendberufshilfe
5. **Landkreis Marburg-Biedenkopf:** Internetgestützte Datenbank zu Förderangeboten im Übergang Schule-Beruf
6. **Landkreis Hersfeld-Rotenburg:** Erstellung einer Homepage oder eines Wegweisers nach Ermittlung der Ist-Situation
7. **Wetteraukreis:** Systematische Erfassung aller Angebote im Übergang Schule-Beruf / Erstellung einer Internetpräsenz
8. **Stadt Hanau:** Aktualisierung und Weiterentwicklung einer vorhandenen Website "Berufswahlfahrplan"
9. **Main-Kinzig-Kreis:** Erstellung und Pflege einer Internetplattform für Informationen zu externen Unterstützungsmöglichkeiten und Austausch der Lehrkräfte / Praktikumsbörse
10. **Rheingau-Taunus-Kreis:** Aufbau und Pflege einer Online-Datenbank
11. **Stadt Wiesbaden:** Aufbau und Pflege einer Online-Datenbank
12. **Landkreis Groß-Gerau:** Ergänzung der Homepage www.bo-starkenburg.de, um Informationen bereit zu stellen
13. **Landkreis Offenbach:** Veröffentlichung eines Katalogs über Angebote im Übergang Schule-Beruf unter www.kreis-offenbach.de
14. **Landkreis Bergstraße:** Aktualisierung / Überarbeitung d. Website www.bo-starkenburg.de
15. **Odenwaldkreis:** Datenbanken der Kammern werden auf vorhandener Website verlinkt

Leitfragen der Praxisbeispiele

- Mit welchem Instrument wollen Sie in der Region Transparenz herstellen?
- Für welche Zielgruppe und welchen Zweck wollen Sie die Transparenz verbessern?
- Welche konkreten Verbesserungen erwarten Sie sich davon?
- Wie stellt man sich in der Region die zukünftige Pflege dieses Instruments vor (Nachhaltigkeit)?

2. Praxisbeispiele aus den Regionen

Grafische Aufbereitung der Angebote zur Berufsorientierung an Schulen in der Region Fulda

Christine Hedtke, Fachstelle Jugendberufshilfe Stadt Fulda, Regionale Koordinatorin für die Stadt Fulda



Der vorgestellte Entwurf einer grafischen Aufbereitung entstand aus dem Bedarf heraus, die vielfältigen Angebote zur Berufsorientierung an den Schulen in der Region Fulda bekannt zu machen. Zunächst wurde eine tabellarische Übersicht erstellt, welche aber sehr umfangreich und deshalb unübersichtlich ist. Das Instrument zur Herstellung von Transparenz sollte von den Akteuren selbst und ohne großen Aufwand aktualisiert werden können. Das Ergebnis wird eine Darstellung der Schulstandorte in einer Karte der Region Fulda sein, in der die Angebote durch Piktogramme dargestellt werden.

Diese macht auf einen Blick die Angebotsverteilung erlebbar. Als ein nächster Schritt ist eventuell in Planung diese Karte mit einer Website zu verknüpfen. Hinter jedem Piktogramm der Website werden die Daten der Angebote hinterlegt (z.B. Ansprechpartner). Auf diese Weise lassen sich die Inhalte für alle Zielgruppen (Lehrer/innen, Berufsberater/innen, Träger, Coaches und Berufsbegleiter/innen) abbilden. Eine Website erfordert zwar eine nachhaltige Pflege und technisches Know-how, bietet aber von allen bekannten Medien die besten Möglichkeiten der Aktualisierung.

Berufswahlfahrplan als Medium für Transparenz

Max-Martin Deinhard, IHK Offenbach, Regionaler Koordinator für die Stadt Offenbach

Der Berufswahlfahrplan ist zunächst ein Instrument für Lehrer, Schüler und Schülerinnen und Eltern. Der Stadt Offenbach dient der Berufswegefahrplan aber auch dazu, die vielfältigen Angebote der regionalen Akteure koordiniert zugänglich zu machen, die Angebote strukturell zu verknüpfen sowie die Schnittstellen und Übergänge zu systematisieren. Es gibt in der Region viele gute Angebote für Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern, doch sind die Schulen zum Teil überflutet mit Informationen und benötigen ihrerseits Zeit für die Recherche nach passenden Angeboten. Der Berufswahlfahrplan schafft Transparenz und Orientierung für alle Beteiligten. Deshalb wird die Stadt Offenbach ergänzende Berufswahlfahrpläne für die Akteure der Berufsorientierung erarbeiten, die u.a. Informationen über die Ansprechpartner und deren Angebote enthalten.



Angebotsdatenbank für Ausbildungs- und Praktikumsplätze

Werner Dörbaum, Staatliches Schulamt für den Landkreis und die Stadt Kassel



Die Angebotsdatenbank für Ausbildungs- und Praktikumsplätze entsteht in der Region Kassel in Kooperation mit der Kreishandwerkerschaft. Sie geht auf eine Praktikumsbörse des Staatlichen Schulamts zurück, das diesen bisher sehr personalintensiv ausgeführten Service nicht mehr anbieten kann. Mit der engen Zusammenarbeit mit der Kreishandwerkerschaft wird die Hoffnung verknüpft, die bestehenden Kooperationen mit den Betrieben noch zu verbessern und das Angebot zu verbreitern. Mit der Angebotsdatenbank im Internet erhalten Lehrkräfte und Schüler/innen ein dauerhaft verankertes und übersichtliches Instrument zum Auffinden möglicher Ausbildungs- und Praktikumsstellen. Gleichzeitig werden die Betriebe davor geschützt, mit unkoordinierten Anfragen überhäuft zu werden. Die Präsentation stellt den Entstehungsweg dieses Instruments dar, in Form einer Checkliste von Fragestellungen, die bei der Planung einer Internetplattform geklärt werden müssen.

3. Schlaglichter aus der Forumdiskussion

In den Qualitätsstandards zur Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit (OloV) heißt es, dass die Transparenz über Angebote zum Übergang Schule-Beruf sowohl in den Regionen, wie auch hessenweit zu erhöhen sei.

Der Wunsch nach mehr Transparenz besteht auf mehreren Ebenen. Die Jugendlichen benötigen Informationen und Hilfen, um ihre Berufswahlentscheidung zu treffen und dafür geeignete Ausbildungsplätze und Ausbildungsstätten zu finden. Die Akteure der Berufsorientierung benötigen Transparenz darüber, welche Hilfen in ihrer Region für die verschiedenen Problematiken von Jugendlichen zur Verfügung stehen und wie schnell deren Ressourcen für den Einzelfall aktiviert werden können.

Insgesamt, so wurde in der Diskussion festgestellt, gibt es einen Mangel an Transparenz über die schon vorhandenen Angebote vor Ort. Der Vertreter einer lokalen Arbeitsagentur erklärte, auch die Arbeitsagentur wisse oft nicht, an welchen Stellen die Jugendlichen Ansprechpartner finden könnten.

Gefragt nach positiven Ansätzen, erklärte ein Schulamts-Vertreter, die von INBAS gelieferte Übersicht aus der Umfrage unter den Schulkoordinator/inn/en sei hilfreich gewesen. Mit ihrer Hilfe konnte innerhalb der Steuerungsgruppe Klarheit darüber geschaffen werden, welche Ansätze es bereits an den Schulen der Region existieren. Dazu gibt es im Rahmen der OloV-Strategie verschiedenartigste Initiativen, diese Angebote sichtbar zu machen. Die Praxisbeispiele aus den Regionen mögen dafür als Beispiel stehen.

Transparenz alleine reiche jedoch nicht aus, gab ein Vertreter einer kommunalen Behörde zu bedenken. Das Problem könne nur durch eine bessere Verzahnung der Angebote gelöst

werden. Es gäbe vor Ort eine Handlungsunsicherheit der Akteure aufgrund nicht abgestimmter Programme, die wiederum die Schaffung von Transparenz verhindere.

Christine Hedtke von der Fachstelle Jugendberufshilfe der Stadt Fulda, die zuvor ein Praxisbeispiel aus ihrer Region vorgestellt hatte, bestätigte diese Aussage: Es gehe nicht nur um Transparenz, sondern gleichermaßen um die Passgenauigkeit der Angebote.

Beim Stichwort Passgenauigkeit fühlten sich u.a. die Bildungsträger angesprochen. Ein Vertreter eines Bildungszentrums wies darauf hin, dass die Bildungsträger eine Schnittstelle bildeten, sie seien am Übergang zwischen Schule und Beruf angesiedelt. Den Bildungsträgern käme daher – neben der zentralen Rolle der Schulen – eine besondere Bedeutung zu.

Uwe Kirchbach lenkte nun die Diskussion in eine andere Richtung, indem er die Anwesenden nach den Zielgruppen fragte, für die mit unterschiedlichen Mitteln Transparenz geschaffen werden solle. Er fasste zusammen, dass die meisten der im Rahmen von OloV geförderten Entwicklungsprojekte sich an die Zielgruppe der Fachkräfte und Akteure richteten. Welche Regionen entwickelten beispielsweise Instrumente zur Förderung der Transparenz, die sich an die Zielgruppe der Jugendlichen richteten?

Max-Martin Deinhard von der IHK Offenbach, der als Regionaler Koordinator der Stadt Offenbach in einem Impulsreferat das Instrument des Berufswegefahrsplans vorgestellt hatte, antwortete, in Offenbach seien Schüler/innen und Eltern als Zielgruppe angedacht. Das Mittel mit dem die Stadt Offenbach eine grundlegende Transparenz erreichen wolle, sei der Berufswegefahrsplan, an dessen Einführung intensiv gearbeitet werde.

Werner Dörbaum vom Staatlichen Schulamt für den Landkreis und die Stadt Kassel verwies auf das Beispiel der im Landkreis Kassel gemeinsam mit der Kreishandwerkerschaft in Entwicklung befindlichen internetgestützten Praktikumsdatenbank. Er konnte aus eigener Erfahrung berichten, dass eine solche Datenbank eine ganz andere Wirkung entfalte, wenn Schüler/innen dort selbst ihre im Praktikum gemachten Erfahrungen veröffentlichen könnten. Hierdurch würde das Interesse der Jugendlichen stärker geweckt. So eine Plattform stünde aber derzeit nicht zur Verfügung.

Christa Bittner vom Hessischen Landkreistag äußerte sich abschließend zur Einbindung der Betriebe in den regionalen Prozess. Diese sei unbedingt wichtig, doch sei es nicht sinnvoll, die Betriebe direkt in die Steuerungsrunde hinein zu nehmen. Betriebe hätten nicht die Kapazität, um an den Sitzungen von Steuerungsgruppen teilzunehmen. Sie seien aber über Netzwerke eingebunden. Als Beispiel führte sie die Jugendberufshilfe an. Wichtig seien Gespräche der Akteure im Vorfeld von Veranstaltungen, beispielsweise im Vorfeld von Berufsmessen. Solche Gespräche fänden wohl vereinzelt statt, es fehle aber bisher die Regelmäßigkeit des Austauschs. Ein wichtiger Aspekt von Transparenz sei es, dass diese es ermöglichen, Erwartungen an Partner zu formulieren. Über den Austausch der Erwartungshaltungen hinaus ergäben sich dann die möglichen Kooperationen und Verzahnung der Angebote.

Abschließend wurde betont, dass die Bemühung um Transparenz eine Daueraufgabe ist. Transparenz ist mehr als das Vorhandensein von Informationsmedien. Transparenz ist grundlegend für eine freie Willensbildung und die Möglichkeit Entscheidungen zu treffen. Aus dem Feedback der Zielgruppen (Zustimmung, Beschwerden, Verbesserungsvorschläge) erwachsen die Möglichkeiten der Akteure die vorhandenen Angebote zu verbessern.

Protokoll: Andrea Mader, Uwe Kirchbach (INBAS GmbH)